



NIKLAUS PETER

Freud und Angst II

Wer die steile Treppe an der Zürcher Schienhutgasse hochsteigt, erblickt oben rechts das Haus, in dem Pfarrer Oskar Pfister von 1920 bis 1939 lebte. Schon um 1909 herum hatte er die Psychoanalyse Sigmund Freuds kennen gelernt – davon war in der letzten Kolumne die Rede – und sofort begriffen, wie wichtig diese neue Wissenschaft für seine Arbeit war. Er begann, mit Freud zu korrespondieren, publizierte psychoanalytische Studien, und fortan hatten seine Seelsorgegespräche eine therapeutische Note. Das brachte ihm seitens der Kirche harsche Kritik ein, aber er war davon überzeugt und blieb dabei.

Als Pensionierter fasste er seine Erkenntnisse in dem dicken Buch «Das Christentum und die Angst» zusammen. Dessen Leitfrage lautet: Wie haben sich Christentum und Angst – Ängste und Glaubensformen – gegenseitig beeinflusst? Eine präzise, historisch ausgreifende und immer noch aktuelle Fragestellung. Denn die christliche Religion ist nach Pfisters Überzeugung das stärkste Mittel zur Überwindung von Angst, zugleich aber eine der grossen Angst- und Neurosen-Produzentinnen.

Dieses Buch – das Vermächtnis unseres Analytiker-Pfarrers – gibt seinen Lesern eine Religionspathologie und zugleich eine Religionstherapie. Anders als für seinen Wiener Meister ist Religion für Pfister nämlich keine

kollektive Zwangsneurose und Geisteskrankheit. Im Gegenteil, von seinen Pathologien gereinigt, trage der christliche Glaube substanzuell dazu bei, Menschen zu angstbefreiten, liebes- und gemeinschaftsfähigen Wesen zu machen. Liebe, durchaus nicht sentimental, aber eben auch nicht in der szientistisch verengten Weise Freuds verstanden, sei jene Grundkraft, die es zu entdecken, zu reinigen, zu leben gelte.

Das Buch beginnt mit einem theoretischen Teil, in dem Ursachen und Erscheinungsformen von Angst bei Individuen wie auch in menschlichen Kollektiven beschrieben werden, danach nimmt Pfister seine Leser auf einen Durchgang durch die jüdisch-christliche Religionsgeschichte mit, immer fokussiert auf das Thema Angst: Von den Anfängen des Monotheismus hin zur Priestertheologie und dann zu Jesus von Nazareth, bei dem er eine positive Regression im Sinne einer «gewaltigen Vereinfachung und Laisierung der Religion» am Werke sieht, ein «Zurück zum Gott der Liebe». Bald jedoch sei es in der Geschichte des Christentums zu neuen Formen der «Neurotisierung durch neurotische Christen, Theologen und Laien» gekommen. Deshalb brauche es stets Reformationen.

Auch wenn man sagen muss: Kürzungen hätten diesem Alterswerk gutgetan, so ist es eine grossartige Leistung, wie hier das Thema Angst und Religion durchgearbeitet ist. Pfisters analytische Kategorien sind augenöffnend, hilfreich und heilsam.

Freud konnte diese Schrift eines seiner «ältesten Schildknappen» nicht mehr lesen. Er hätte mit Kritik wohl nicht gespart und doch vielleicht erneut die «herzerfreuende Wärme», die «Wahrheits- und Menschenliebe» dieses Zürcher Seelsorgers hervorgehoben.

Oskar Pfister, Das Christentum und die Angst, Artemis Verlag, Zürich 1944

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.